

Thomas Riegler

DIE SPIONAGEGESCHICHTE HINTER DER DRITTE MANN



© Markus Sibrava

Thomas Riegler,

Dr. phil., freischaffender Historiker in Wien.

Letzte Publikation: *Österreichs geheime Dienste. Vom Dritten Mann bis zur BVT-Affäre* (Wien 2019).

Kontakt: rieglerthomas@hotmail.com

Summary:

THE SPY STORY BEHIND THE THIRD MAN

More than 70 years ago, *The Third Man* was shot in Vienna – a film that symbolically stands for espionage. But strictly speaking, this is not the movie's subject, instead the plot tells the hunt for a scrupulous black market dealer. Yet, since its release in 1949, *The Third Man* is tied to the Cold War struggle fought between the intelligence services. Among other factors, this perception is related to the film's setting: the bombed-out ruins of Vienna, which was then (and still is now) a major hub for spies. What is less reflected is that the film's origins itself represent an espionage story. All major figures involved had a background in intelligence, whether author Graham Greene, producer Alexander Korda or KGB-mole Kim Philby, who was the real-life model for the main character Harry Lime. By drawing upon archival material as well as secondary literature, this article explores this secret history of *The Third Man*.

Vor rund 70 Jahren wurde in Wien ein Film gedreht, der wie kein anderer sinnbildlich für Spionage steht: *Der dritte Mann* (Originaltitel: *The Third Man*, 1949). Doch erzählt wird eine Krimigeschichte, die Jagd auf einen skrupellosen Schwarzmarkt-Schieber.¹ Nur einmal fällt höhnisch das Wort „Spion“ („was für ein Spion bist Du mit Deinen Quadratlatzchen?“). Trotzdem wird *Der dritte Mann* seit seiner Premiere 1949 mit dem Kalten Krieg der Geheimdienste in einen Zusammenhang gebracht. Nachdem beispielsweise 2010 der größte „Agentenaustausch“ seit Ende des Kalten Krieges auf dem Flughafen Wien-Schwechat abgewickelt worden war, meinte der damalige CIA-Direktor Leon Panetta in seinen Memoiren: „Der Kalte Krieg war vorbei, aber die Szene in Wien war der Beweis, dass die alten Spiele munter weitergingen. Alles, was fehlte, war der Klang einer Zither, die das Thema des Films *Der dritte Mann* spielte.“² Auch am Sitz des Bundesamts für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung (BVT) in der Wiener

Rennweg-Kaserne soll im Vorzimmer quasi als Hommage ein Plakat von *Der dritte Mann* hängen.³



© Thomas Riegler

Abb. 1: Verschiedene Filmplakate, ausgestellt im Dritte Mann Museum.

Dass der Film ein Synonym für Spionage ist, erklärt sich zunächst durch den realen Schauplatz, das zerbombte und in Besatzungszonen aufgeteilte Wien. Dort richteten sich die Geheimdienste aus West und

Ost nach Kriegsende 1945 ein und sind bis heute geblieben. Vergleichsweise weniger wird reflektiert, dass es schon in der Entstehungsgeschichte des Films von ehemaligen und aktiven Geheimdienstlern wimmelte: vom Produzenten (Alexander Korda) über den Autor von Romanvorlage und Drehbuch (Graham Greene)⁴ bis zum realen Vorbild der Hauptfigur „Harry Lime“ (Kim Philby). Noch dichter war es hinter den Kulissen, wo die frühere Agentin Elizabeth Montagu als Assistentin sowie der mutmaßliche Sowjet-Spion und gebürtige Wiener Peter Smollett-Smolka als Stichwortgeber agierten. Die Filmhistorikerin Brigitte Timmermann hat deswegen darauf hingewiesen, dass der Film zwar ein „Produkt der Fantasie“, die gesamte Handlung aber von einem Wissen geprägt sei, „das nur ein Insider haben kann“.⁵ Der vorliegende Artikel geht eben diesem Insiderwissen und der Frage nach, wie es akquiriert wurde und in den Film eingeflossen ist. Basierend auf Primärquellen aus österreichischen und britischen Archiven, einem Zeitzeugen-Interview sowie der vorhandenen Sekundärliteratur⁶, werden die Ursprünge von *Der dritte Mann*, die involvierten Personen sowie der historische Kontext beleuchtet, die den Film inspiriert und beeinflusst haben.

Was den Realismus und die Involvierung „echter“ Spione angeht, so steht *Der Dritte Mann* nicht allein. Zahlreiche Klassiker des Spyfiction-Genres sind auf ähnliche Art und Weise entstanden. So wie Greene war auch David John Moore Cornwell zwischen 1950 und 1964 Offizier des britischen Secret Intelligence Service (SIS, bekannt auch als MI6). Diese Zeit verarbeitete er später unter dem Pseudonym „John le Carré“ in zahlreichen Romanen.⁷ Le Carré ist bis heute aktiv und lotet ähnlich wie Greene die moralischen Abgründe und den bürokratisch „grauen“ Charakter des Spionagesgeschäfts aus – wenngleich seine Porträts mehr fiktionalen Charakter haben und weniger an konkrete historische Situationen oder Personen geknüpft sind. Die wohl größte Wirkung ging aber von der literarischen Schöpfung eines weiteren Ex-Agenten aus: Ian Flemming, der im Zweiten Weltkrieg beim Marine-Nachrichtendienst gedient hatte, kreierte 1953 die Figur des James Bond, eines Superspions mit übermenschlichen Fähigkeiten. Auch wenn Flemming die Paranoia des Kalten Krieges reflektierte, so blieb James Bond stets eine phantastische Übertreibung, die aber aufgrund ihrer populärkulturellen Wirkungsmacht sogar die Selbstdarstellung von Geheim- und Nachrichtendiensten nachhaltig beeinflusst hat.⁸

Im Fall von *Der dritte Mann* sind die dahinterliegenden historischen Bezüge schwer zu decodieren. 2017 ist der belgische Autor Jean-Luc Fromental in der Graphic Novel *The Prague Coup* den Andeutungen und Rätseln nachgegangen. Er erzählt die „Schöpfung“ des Films als teils fiktiven, aber eng an die realen Ereignisse angelehnten Spionagethriller nach: Greene, der Anfang 1948 nach Wien kommt, um für die Filmvorlage zu recherchieren, befindet sich in Wirklichkeit auf einer Mission. Er versucht an Belege dafür heranzukommen, dass im SIS ein gefährlicher Maulwurf platziert ist. Im Finale wird enthüllt, dass es sich um einen früheren Arbeitskollegen und persönlichen Freund Greenes handelt, den er aber deckt: Kim Philby. Fromental legt sehr anschaulich dar, dass Greenes Roman und der Film zahllose unterschwellige Botschaften enthalten, die auf diesen realen Spionagefall Bezug nehmen – als habe Greene auf diese Weise eine codierte Botschaft an Philby gesandt: „Ich habe dich gesehen. Ich werde dich nicht verraten, aber nun weißt du, dass ich weiß.“⁹

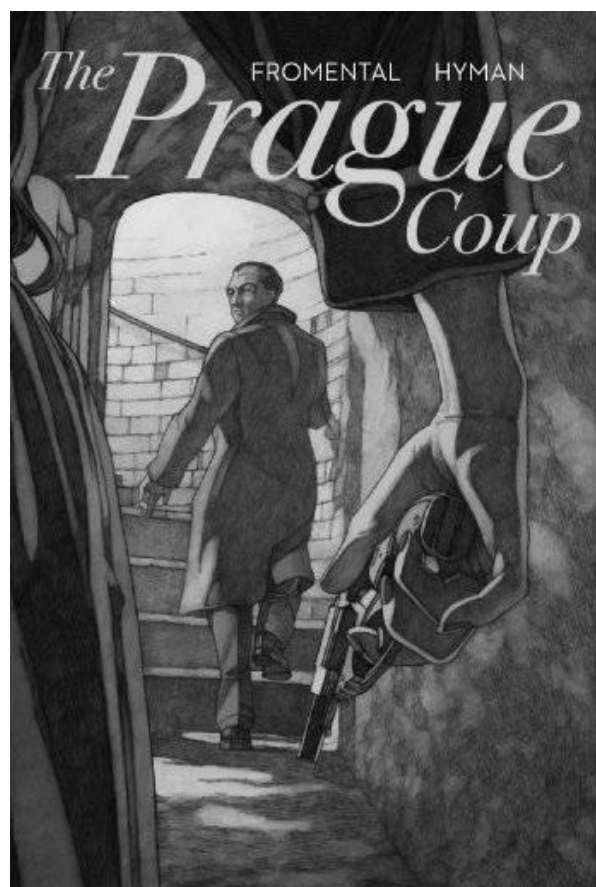


Abb. 2: Cover der Graphic Novel *The Prague Coup*.

Nun gibt es keinen Beleg dafür, dass Greene Philby bereits vor dessen offizieller Enttarnung 1963 durchschaut hätte. *The Prague Coup* bleibt eine interessante Spekulation, die aber auf Fakten basiert. Um bei Greene zu beginnen: Der Schriftsteller war

zwar nur von 1941 bis 1944 Offizier beim SIS, er blieb aber dem Dienst zeitlebens verbunden. Wenn er auf unzähligen Reisen auch hinter den Eisernen Vorhang unterwegs war, wurden Greenes Spesen oft vom SIS bezahlt. Im Gegenzug diente der Journalist und Romancier seinem früheren Arbeitgeber bis in die frühen 1980er Jahre als Informationsquelle über ansonsten schwer zugängliche Länder wie Vietnam, Polen, China und die Sowjetunion. Die Tätigkeit als Schriftsteller und seine internationale Bekanntheit waren eine ausgezeichnete Abdeckung, erläuterte Greenes Biograf Michael Shelden: „Er konnte vorgeben, ein harmloser Autor zu sein, nicht ein Spion, und auf diese Weise war es ihm leicht zu verzeihen, wenn er durch die Straßen wanderte, um ein Gespür für die lokalen Gegebenheiten zu bekommen oder wegen einer literarischen Verbindung, die nur er schätzen konnte. Und da waren Verleger, die ihn sehen wollten, Schriftsteller, die ihre Bücher mit ihm diskutieren wollten, sowie bewundernde Katholiken, die von ihm Bücher signiert haben wollten. Mit so vielen glaubwürdigen Ausreden ausgestattet, konnte er praktisch überall hingehen und sich aus brenzligen Situation herausreden. Diese Freiheit machte es ihm möglich, alle möglichen wichtigen Aufgaben für seine Chefs zuhause zu erfüllen – Nachrichten überbringen und diese empfangen, Dissidenten interviewen, lokale Kontakte rekrutieren, die Stärken und Schwächen verschiedener Fraktionen identifizieren, über Sicherheitsmaßnahmen berichten.“¹⁰

Einen ebenfalls ausgeprägten Geheimdiensthintergrund hatte der Filmproduzent Alexander Korda (1893-1956), jener Mann, der die ursprüngliche Idee hatte, einen Thriller in einer vom Krieg zerstörten europäischen Hauptstadt zu drehen. Der ungarischstämmige Korda hatte seine Karriere in Budapest und Wien begonnen, ehe er 1932 nach London emigrierte. Er wurde zur grauen Eminenz einer ganzen Epoche des britischen Kinos. Wie Greene unterhielt er nebenbei enge Beziehungen zu den angloamerikanischen Geheimdiensten, vor allem während des Zweiten Weltkriegs.¹¹ Zwischen 1935 und 1945 sind 24 Atlantiküberquerungen Kordas dokumentiert, „die meisten davon im Auftrag des Geheimdienstes“, so die Filmhistorikerin Timmermann. Korda habe etwa deutsche Drehorte zur Schulung britischer Agenten zur Verfügung gestellt und im Zuge von Location-Scouting in Nordafrika mitgeholfen, die Landung der Alliierten in der Normandie vorzubereiten.¹² In Österreich hatte Korda mit Karl Hartl (1899-1978) einen kongenialen Partner vor Ort, der mit ihm in den 1920er Jahren als Produktionsmanager zusammengearbeitet hatte. Hartl war 1938 Leiter der Wien-Film geworden und machte auch nach 1945 bruchlos Karriere. Es war Hartl, der Korda vorschlug, die Handlung des geplanten Streifens nach Wien zu verlegen, um an Originalschauplätzen zu drehen.¹³ Als Koproduzent war darüber hinaus der US-Studiochef David O. Selznick mit an Bord.



© Bassano Ltd

Abb. 3: Schriftsteller Graham Greene 1939.



© Macfadden Publications, Inc.

Abb. 4: Alexander Korda 1936.

AUF RECHERCHE-TRIP IN WIEN

Greene wurde von Korda beauftragt, eine Drehbuchvorlage zu erstellen. Um den Stoff zu recherchieren, besuchte der Schriftsteller zweimal Wien: zwischen 12. und 23. Februar sowie zwischen 10. und 30. Juni 1948.¹⁴ Was den wichtigeren ersten Aufenthalt angeht, so wurden Greenes Reiseangelegenheiten von einem Angestellten von Kordas Firma London Films gecheckt. Ein früherer SIS-Oberst namens Joseph Cordington beschaffte Greene nicht nur alle notwendigen Dokumente, sondern auch ein Zimmer im Hotel Sacher.¹⁵ Das kam nicht von ungefähr. Korda hatte seine Verbindung zu Hartls Wien-Film schon während und nach dem Zweiten Weltkrieg als Tarnmöglichkeit für SIS-Operationen genutzt.¹⁶ Für Greene war das Hotel Sacher der ideale Informations-Hub, denn hier waren die Information Service Branch und das Political Intelligence Department des britischen Außenministeriums untergebracht, alles hochsensible Schaltstellen. In der Roten Bar des Hotels hatte Greene somit „Zugang zu Informationen aus erster Hand, hier blieben ihm die ständigen Reibereien zwischen den westlichen Alliierten und den Sowjets nicht verborgen“, so Timmermann.¹⁷

Greene stand weiters eine besondere Dolmetscherin, Assistentin und „Fremdenführerin“ zur Seite: Elizabeth Montagu. Die zweite Tochter von Lord John Montagu of Beaulieu hatte ihr privilegiertes Leben aufgegeben, um im Zweiten Weltkrieg als Ambulanzfahrerin zu dienen. Nach dem deutschen Sieg über Frankreich 1940 floh sie vor der Gestapo in die Schweiz. Dort arbeitete sie dann für das Berner Büro des Office of Strategic Services (OSS), Vorläufer der späteren CIA. In der Schweiz erfuhr sie, dass der Sitz ihrer Familie in New Forest südlich von Southampton als „Spionage-Schule“ für die Special Operations Executive (SOE), eine Sondereinheit für Einsätze hinter den feindlichen Linien, diente.¹⁸ Nach Kriegsende war Montagu für Kordas London Films tätig. Er schickte sie als Emissärin los, um die alten Kontakte zur mitteleuropäischen Filmindustrie wiederzubeleben oder neue zu etablieren. In diesem Zusammenhang reiste Montagu zunächst nach Prag und dann nach Wien. Kurz vor ihrer Abreise erhielt sie ein Telegramm, in dem Korda die baldige Ankunft von Greene ankündigte. Ihre Aufgabe war es, den Schriftsteller vom Flughafen abzuholen und sich um seine Angelegenheiten zu kümmern.¹⁹ So organisierte Montagu für Greene Touren in den

sowjetischen Sektor, zum Zentralfriedhof und in das Kanalsystem. Das Ganze hatte von Beginn an einen geheimnisumwitterten Anstrich: Noch bevor Greene angekommen war, wies er Montagu an, in seinem Namen ein Ankunftstelegramm aus Wien an seine Frau zu schicken, obwohl er sich zu diesem Zeitpunkt noch im englischen Brighton aufhielt. In Wien verlor er dann kein Wort über die Angelegenheit.²⁰

Die Suche nach der Story war eine mühsame Angelegenheit. Jahre bevor er nach Wien kam, hatte sich Greene zwei Sätze auf der Klappe eines Briefumschlags notiert: „Vor einer Woche hatte ich für immer Abschied von Harry genommen, als sein Sarg in die im Februarfrost erstarrte Erde hinabgelassen wurde. Ich traute also meinen Augen nicht, als ich ihn in London im Menschengewühl des ‚Strand‘ ohne ein Zeichen des Wiedererkennens an mir vorbeiziehen sah.“ Nun verfolgte er die „Spuren“ jenes fiktiven Harry Lime.²¹ Dessen Scheinbegräbnis war das einzige Stück Plot, an das sich Greene klammern konnte, während er Wien erkundete, um Inspirationen zu finden: „Alles was kam, als die Tage zu schnell vergingen, waren einige photogene Kulissen; der schäbige Orient Nachtclub, die Offiziers-Bar im Sacher (irgendwie hatte es Korda fertiggebracht, mir ein Zimmer in dem Hotel zu besorgen, obwohl es für Offiziere reserviert war), die kleinen Umkleide-räume im alten Josefstadt-Theater, [...] der enorme Friedhof, wo man in diesem Februar Presslufthammer benutzen musste, um den Boden aufzubrechen. Ich hatte mir selbst nicht mehr als zwei Wochen in Wien zugestanden, vor einem Treffen mit einem Freund in Italien, wo ich die Geschichte schreiben wollte, aber welche Geschichte?“²²



Abb. 5: Das Grab der Familie Grün (rechts) liegt heute an jener Stelle, wo im Film das Scheinbegräbnis von Harry Lime stattfindet.

© Thomas Riegler

Der suchende Greene sei nicht am romantischen Wien der Vergangenheit interessiert gewesen, sondern an

der kriegszerstörten, heruntergekommenen Stadt der Gegenwart, befand Montagu: „Er sprach mit jedem, den er traf, war die ganze Zeit auf der Suche nach einem Thema, auf dem er seine Geschichte aufbauen konnte.“ Eine wichtige Quelle war die britische Besatzungsmacht.²³ So erwähnte ein junger Nachrichtendienstoffizier, Group Captain Charles Beauclerk, die Kanalbrigade, eine seit 1934 bestehende Sonderabteilung der Wiener Polizei. In ihren weißen Overalls und schweren Gummistiefeln spielten die Polizisten später wichtige Statistenrollen bei der finalen Verfolgungsjagd in *Der dritte Mann*.²⁴ Während der Begehung des Kanalsystems sah Montagu im Fackelschein furchteinflößende Bisamratten, die die Größe von kleinen Hunden hatten. Der Grund dafür war, dass man die Tiere ursprünglich in Pelzfarmen gehalten hatte und sie im Zuge der Kriegswirren entkommen waren. Das Fackellicht zog die Ratten an, sie folgten den Tourengheern auf Schritt und Tritt: „Unnötig zu sagen, dass als wir schließlich wieder auf die Straße heraufkamen, wir ins nächste Café rannten, um ein paar Schnapsgläser zu leeren.“²⁵ Greene selbst war von diesem unterirdischen Labyrinth fasziniert und machte es zu einem wichtigen Schauplatz. In der Beschreibung ließ er wie an vielen anderen Stellen seine Beobachtungen und Recherchen vor Ort einfließen: „Die Leute benützten die Kanäle während der Luftangriffe. Einige unserer Kriegsgefangenen hielten sich zwei Jahre hier versteckt. Deserteure verwendeten sie – und Einbrecher. Wenn man sich in dem Kanalnetz auskennt, kann man an jedem Punkt der Stadt wieder herauskommen [...]. Die Österreicher müssen eine eigene Polizeibrigade zur Überwachung der Kanalisation unterhalten.“²⁶

Greene begutachtete aber nicht nur Kulissen. Bargespräche und andere Treffs lieferten Ideen für Handlungselemente und Figuren. Ein Informant, den Montagu vermittelte, war in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung. Fünf Tage vor seiner Abreise tauschte sich Greene mit Peter Smollett-Smolka (1912-1980) aus, der damals Wien-Korrespondent von *The Times* war. Laut Norman Sherry verbrachten die beiden mehrere Nächte im Gespräch und besuchten sogar einmal gemeinsam den sowjetischen Sektor.²⁷ Montagu dagegen legte in ihren Memoiren dar, dass man sich nur einmal in Smolkas Villa in der Wiener Jagdschlossgasse Nr. 27 (heute Seelosgasse) getroffen habe: „Die Besprechung war sehr erfolgreich und die beiden Männer unterhielten sich für fast zwei Stunden. Als wir aufbrachen, fiel mir auf, dass Graham

Smolletts Manuskript unter den Arm gepackt hatte. ‚Bitte verlieren Sie es nicht, ich habe nur eine Kopie‘, bat Peter voller Hoffnung, dass Greene ihm helfen würde, einen Verleger zu finden.“ Später retournierte Montagu das Skript. Sie hatte den Eindruck, dass es Greene nur überflogen hatte, weil keinerlei Anmerkungen zu finden waren. Eine der darin enthaltenen Geschichten fand sie besonders spannend: Es ging um einen rätselhaften Mann, der mit gestrecktem Penicillin Schwarzmarktgeschäfte betrieb.²⁸



© Thomas Riegler

Abb. 6: In dieser Villa in der (damaligen) Jagdschlossgasse kam es zum Treffen zwischen Greene und Smollett-Smolka.

Genau dieser illegalen Aktivität ging dann auch Harry Lime nach. Im Buch führte Greene allgemein aus, dass der Penicillin-Handel im Nachkriegs-Wien anfangs noch „verhältnismäßig harmlos“ gewesen sei: „Penicillin wurde von den Sanitätern in den Lazaretten gestohlen und gegen hohe Summen an österreichische Ärzte verkauft – eine Phiole brachte bis zu siebzig Pfund ein. [...] Dieser Schwarzhandel funktionierte eine Weile recht munter. Gelegentlich wurde ein Sanitär ertappt und bestraft, aber die Gefahr erhöhte einfach den Preis des Penicillins. Dann aber wurde die Sache organisiert: Die Großen sahen das große Geld, das damit zu verdienen war“. Schieberbanden hatten sich den Handel zu Eigen gemacht „und wollten mehr und schneller Geld machen, solange die Gelegenheit günstig war.“ Deshalb gingen sie dazu über, das Antibiotikum mit gefärbtem Wasser zu verdünnen oder sie mengten bei kristallisiertem Penicillin Sand bei. Diese Geschäftemacherei forderte Opfer, etwa in Kinderkliniken, wo das gepantschte Penicillin bei Meningitis angewandt wurde: „Eine Reihe von Kindern starb einfach, viele andere wurden wahnsinnig.“ An dieser Passage zeigt sich, dass Greene über die damaligen Vorgänge gut im Bilde war.²⁹

Ob die Quelle hierfür nun Smollett-Smolka war, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Timothy Smolka, Sohn von Peter Smollett-Smolka, erinnerte sich im Interview 2019, dass sein Vater „nur“ die Idee von der Kanalisation als Handlungsort geliefert habe: „Davon hat er immer wieder mit großer Begeisterung erzählt. Und zwar hat mein Vater 1932 oder 1933 einen Artikel über das Wiener Kanalnetz geschrieben – entweder für ‚Der Tag‘ oder für die ‚Der neuen Jugend‘. Der Titel hat gelautet: ‚Gold liegt unter der Straße‘. Er hat erzählt, dass er dafür mit einem Strotter durch die Kanäle gegangen ist. Strotter waren so Halbkriminelle, die in der Kanalisation nach verlorenen Wertsachen gesucht und davon gelebt haben. Mein Vater hat mit dem Strotter einen Geldbetrag vereinbart und wie sie dann heraufgekommen sind, wollte der unbedingt mehr. Daraufhin ist mein Vater um sein Leben gerannt, weil der wollte ihn ausnehmen. Das war seine Geschichte für den 3. Mann. Die Sache mit dem Penicillin-Schmuggel kann sich damals in Wien so abgespielt haben, aber das stammte nicht von meinem Vater. Davon habe ich von ihm nie etwas gehört.“³⁰

Was genau Smollett-Smolka beigetragen hat, ist also unsicher. Aber eine Leistung hatte er zweifelsfrei erbracht. Das geht auch aus Montagus Erinnerungen hervor: Sie habe sich unsicher gefühlt, als ihr während des Drehs Ähnlichkeiten zu Smollett-Smolkas Manuskript auffielen. Sie sprach mit dem Produzenten darüber, der versicherte, dass man mit Smollett-Smolka handelseins geworden sei.³¹ Zwar hatte sich dessen Wunsch nach einer Veröffentlichung nicht erfüllt, dafür wurden ihm am 24. Juli 1948 210 Pfund vertraglich zugesichert – und zwar für Dienstleistungen wie „Beratung für das Film-Skript“ („giving advice on the film script“) sowie Assistenz bei der Produktion in Wien („provide assistance in Vienna in connection with the production“). Das geht aus Dokumenten hervor, die aus dem Fundus von London Films stammen und dem Autor vom Betreiber des Dritte Mann Museums, Gerhard Strassguschwandtner, dankenswerterweise zur Verfügung gestellt wurden.³² Die Abmachung war freilich an die Bedingung geknüpft, dass Smollett-Smolka nie einen Anspruch im Zusammenhang mit *Der Dritte Mann* erheben würde.³³ Greene erwähnte seinen Beitrag jedenfalls nie, ebenso wenig wie jenen von Montagu. In seinen Memoiren behauptete Greene vielmehr, der Tipp in Sachen Penicillin-Schiebergeschäften sei von jenem Group Captain Beauclerk gekommen, der ihn auch

über die Kanalbrigade aufgeklärt hatte. Die Zeit beim SIS während des Zweiten Weltkriegs habe auf diese Weise Dividenden abgeworfen, so Greene. Während Letzteres sicher zutrifft, stellt sich die Frage, warum der Schriftsteller die Rolle Smollett-Smolkas verheimlichte.³⁴ Nur im Film selbst findet sich ein gut versteckter Credit. Und zwar gibt ein britischer Offizier, der Lime auf der Spur ist, seinem Fahrer das Kommando: „Schmolka!“ (= Šmolka). Damit meint er ein Kellerlokal in der Kärntnerstraße, wo er einen Drink spendieren will.³⁵

Dass Greene im Anschluss an seinen ersten Wenaufenthalt ausgerechnet über Prag nach Rom weiterreiste, ist nur ein weiteres Indiz dafür, dass nichts mit rechten Dingen zuging. Greene hatte den Umweg angeblich nur deswegen eingelegt, weil man damals in die italienische Hauptstadt über Prag fliegen „musste“. Also habe er die „Gelegenheit“ genutzt, um dort seinen Verleger zu treffen und sei so zufällig Zeuge des KP-Putsches am 25. Februar 1948 geworden.³⁶ Später schrieb Greene etwas scheinheilig: „An dem Abend, als ich Wien verließ, kursierten Gerüchte, dass die Kommunisten die Macht übernehmen würden, mir aber machte mehr das dichte Schneetreiben Sorgen, das den Start des Flugzeugs um Stunden hinauszögerte. Mit demselben Flugzeug reisten zwei englische Korrespondenten, einer arbeitete für eine Agentur, der andere für die BBC. Sie erzählten mir, dass sie unterwegs seien, um über die Revolution zu berichten. ‚Revolution?‘“³⁷ Greenes Biograf Shelden lässt das nicht gelten und bezeichnet gleich den ganzen Trip als Tarnmanöver für nachrichtendienstliche Erkundungen.³⁸



© Michael Chour

Abb. 7: Während seines Prag-Aufenthalts wohnte Greene im Dachgeschoss des Hotel Alcron, unweit des Wenzelsplatzes.

Viel ist jedenfalls nicht über Greenes einwöchige Aktivitäten in Prag bekannt. Er selbst erwähnt zwei Besuche bei seinem Verleger und einen Auftritt vor

der Schriftsteller-Gewerkschaft.³⁹ Vielleicht ist damit jene Episode gemeint, von der der schottische Poet Edwin Muir in seinen Memoiren erzählt. Muir, der sich damals zeitgleich in der Tschechoslowakei aufhielt, berichtet, dass Greene zu einer literarischen Abendveranstaltung erschienen sei – in Begleitung eines kommunistischen P.E.N-Club-Mitglieds. Von draußen drang der Lärm eines KP-Aufmarsches herein, woraufhin Muir provokant fragte, warum es nun wieder „Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!“ heiße.⁴⁰



Abb. 8: Im Palais Kaunitz, damals Sitz des British Council, fand angeblich eine Veranstaltung mit Greene statt.

KIM, LITZI UND DER „VIERTE MANN“, SMOLLETT-SMOLKA

Der Hauptgrund für die Diskretion dürfte darin liegen, dass Smollett-Smolka noch viel mehr mit *Der dritte Mann* verband. Er war das Bindeglied zwischen dem fiktiven Harry Lime und dessen realem Vorbild, einem Bekannten von Greene und Smollett-Smolka: Harold Adrian Russell Philby (1912-1988), von allen nur „Kim“ genannt. Der Sohn eines wohlhabenden Diplomaten und Geschichtestudent in Cambridge war 1933 nach Wien gekommen, um vor dem Eintritt in den diplomatischen Dienst seine Deutschkenntnisse zu verbessern. Außerdem wollte der begeisterte Marxist Philby einen Beitrag in der sich abzeichnenden Konfrontation zwischen den Sozialdemokraten und dem austrofaschistischen Regime von Bundeskanzler Engelbert Dollfuß leisten. Philby war für die Internationale Arbeiterhilfe (IAH) sowie als Kurier für die im Untergrund agierende Kommunistische Partei Österreichs (KPÖ) tätig.⁴¹ Eine Kontaktperson hatte Philby eine Adresse in Wien-Alsergrund gegeben, wo „regelmäßig Besprechungen zur Organisation illegaler politischer Tätigkeiten“ stattfanden: Latschkagasse Nr. 9.⁴² Es war die Wohnung von Alice „Litzi“ Kohlmann – zu diesem Zeitpunkt 23 Jahre alt und

bereits von ihrem ersten Ehemann geschieden, den sie mit 18 geheiratet hatte. Vor allem aber war Litzi eine leidenschaftlich politische Frau, Mitglied der KPÖ und in Kontakt mit der Komintern, der Kommunistischen Internationale. Zwischen der erfahrenen Aktivistin und dem noch naiven Upperclass-Sprössling funkte es sofort: „Er war zwei Jahre jünger als ich, und ich war schon von meinem ersten Mann geschieden und Mitglied der Partei. Er kam aus Cambridge, hatte gerade sein Studium dort abgeschlossen, war ein sehr gut aussehender Mann, benahm sich gentlemanlike und war dazu Marxist, eine seltene Erscheinung. Er stotterte, manchmal mehr und manchmal weniger, und wie viele Menschen mit einem Handicap war er sehr charmant. Wir haben uns schnell ineinander verliebt.“⁴³



Abb. 9: Heutige Ansicht des Hauses Latschkagasse Nr. 9.

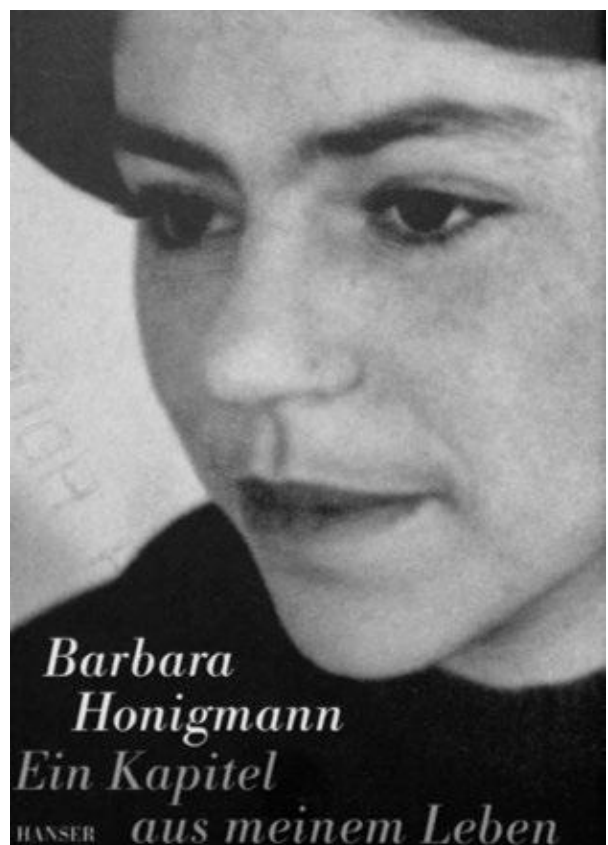


Abb. 10: Cover der Biografie von Litzi Kohlmann.

Schon bald fungierte Philby als Kurier für die verbotene KPÖ und zu Kontakten in Ungarn, Paris und Prag.⁴⁴ Als dann am 12. Februar 1934 der viertägige Bürgerkrieg ausbrach und einige Wiener Gemeindebauten mit Artillerie beschossen wurden, half Philby mit, flüchtende Angehörige des sozialdemokratischen Republikanischen Schutzbunds mit Geld, Essen und Kleidung zu versorgen.⁴⁵ In Heiligenstadt hatte sich eine Gruppe in der Kanalisation versteckt. Auf der Suche nach Kleidung zwecks Tarnung kam Philby in die Wohnung des Daily-Telegraph-Korrespondenten Eric Gedye: „Ich öffnete meine Garderobe, um alles auszusuchen. Als Kim mehrere Anzüge sah, sagte er: ‚Guter Gott, du hast sieben, ich muss sie haben. Ich habe sechs verwundete Freunde in den Abwasserkanälen, die in Gefahr sind, aufgehängt zu werden.‘“ Gedye gab Philby die Anzüge, der damit die Schutzbündler ausstaffierte und sie über eine Fluchtroute in die Tschechoslowakei schickte.⁴⁶ Bald ging es darum, sich selbst in Sicherheit zu bringen. Am 24. Februar 1934 heirateten Philby und Litzki im Rahmen einer schnell arrangierten Zeremonie im Wiener Rathaus. Philbys britischer Reisepass gewährte der Braut Schutz und einen Ausweg.⁴⁷ Die Zeit in Wien war jedenfalls prägend für Philby. Er sei zu einem „dritten Mann“ geworden, brachte es der Biograph E. H. Cookridge auf den Punkt.⁴⁸

Wenige Wochen nach seiner Rückkehr wurde Philby vom sowjetischen Geheimdienst KGB (damals noch NKWD) angeworben. Eine andere jüdische Emigrantin aus Österreich, die Fotografin Edith Tudor-Hart (geborene Suschitzky, 1908-1973), führte Philby im Mai 1934 zum Boating Lake im Londoner Regents Park. Dort fand das Erstgespräch mit dem Agentenführer Arnold Deutsch (1904-1942) statt, der den Decknamen „Otto“ benutzte. Deutsch war ebenfalls in Wien geboren und hatte dort Chemie/Physik studiert. Seit Anfang der 1930er Jahre in den Diensten der Sowjets, war er an der Philosophischen Fakultät der University of London tätig und hatte es auf kommunistische Sympathisanten unter den Studenten abgesehen. Laut den KGB-Akten, die der britische Historiker Christopher Andrew und der in den Westen geflohene Archivar Wassili Mitrochin ausgewertet haben, gelang Deutsch während seiner Zeit in London die Anwerbung von 20 und der Kontakt zu 29 Agenten.⁴⁹ Seine Rekrutierungsstrategie habe sich als „durchschlagender Erfolg“ erwiesen: „In den ersten Jahren des Zweiten Weltkrieges sollten alle ‚Fünf‘ entweder ins Außenministerium oder in

den Geheimdienst gelangen. Der Umfang des von ihnen gelieferten Materials war derart groß, dass es Moskau gelegentlich schwerfiel, es zu bewältigen.“⁵⁰ Deutsch kam am 7. November 1942 bei einem Schiffsuntergang im Nordatlantik ums Leben. Die SS Donbass war von einem deutschen U-Boot torpediert worden. Selbst schwer verletzt, starb Deutsch bei dem Versuch, andere Schiffbrüchige zu retten.⁵¹ Der Journalist Ben Macintyre hält es allerdings für möglich, dass Deutsch in Wahrheit einer Säuberung im sowjetischen Geheimdienst zum Opfer fiel.⁵²

Die wichtige Funktion des Talentesuchers hatte Tudor-Hart erfüllt: „Es war ihre Idee gewesen, Kim zu rekrutieren. Ihre Idee, ihn ‚Otto‘ vorzustellen, der ihm den Unsinn ausreden sollte, gewöhnliches Parteimitglied zu werden. Er konnte Moskau in weit bedeutender Weise dienen. So, wie sie selbst nun schon seit einigen Jahren der Komintern diene, wenn auch als offiziell bekennende Kommunistin“, schreibt Peter Stephan Jungk in der Biografie seiner Tante.⁵³ Ohne Tudor-Hart, so Jungk, „wäre der wohl bedeutendste Spionagering des zwanzigsten Jahrhunderts wohl nie entstanden“.⁵⁴ Denn die Saat, die Deutsch und Tudor-Hart legten, ging auf. Man hatte bewusst Angehörige des Establishments ausgewählt – junge Männer mit Aussichten auf glänzende Karrieren, was sie zur Infiltration des Regierungsapparats prädestinierte – allen voran Philby. Das erste Opfer, das er dafür brachte, war die Trennung von Litzki. Die Ehe mit einer ausländischen Kommunistin wäre eine Hypothek gewesen. 1946 wurden die beiden formell geschieden. Im Jahr darauf verließ Litzki Großbritannien und zog nach Ost-Berlin, wo sie Georg Honigmann heiratete, den späteren Herausgeber der *Berliner Zeitung*. Auch diese Ehe wurde 1966 geschieden. In der DDR arbeitete Litzki im Filmgeschäft und synchronisierte Deutsch/Englisch. Ob sie insgeheim weiter Spionin blieb, konnte selbst ihre Tochter Barbara Honigmann nicht herausfinden: „Über ihre eigene Rolle und Funktion im sowjetischen Geheimdienst sagte sie weniger. Eigentlich sagte sie darüber gar nichts. Wie lange sie noch für den KGB [...] gearbeitet hat, wie diese Arbeit eigentlich aussah, darüber hat sie sich auch während unseres Gesprächs in meinem Atelier nur sehr vage ausgelassen, und erst viel später ist mir klar geworden, dass sie, als sie mir so groß angekündigte ‚Details‘ erzählen wollte, im Grund wenig preisgegeben hat.“ Von der Mutter gebe es keine Stasi-Akte – der ostdeutsche Dienst sei für Litzki nämlich nicht zuständig gewesen, weil sie

direkt vom KGB „geführt wurde“. Eigentlich habe sie ein Risiko dargestellt, weil sie ihren Ex-Ehemann durch Indiskretionen jederzeit hätte auffliegen lassen können. Doch Litzhi hielt diesen „Lebenspakt“ bis zum Ende ein.⁵⁵

Dokumente im österreichischen Archiv der Republik geben Einblick in Litzis späte Rückkehr in ihre Geburtsstadt Wien: 1979, mittlerweile 69 Jahre alt, wandte sie sich an die österreichische Botschaft in Ost-Berlin. Sie bat um Erteilung eines Visums, um eine Tante in Wien-Döbling besuchen zu können. Das wiederholte sich in den folgenden Jahren: Die Botschaft erteilte die Sichtvermerke bald ohne vorherige Rücksprache mit Wiener Stellen, setzte aber das Bundesministerium für Inneres jedes Mal nachträglich „in Kenntnis“.⁵⁶ 1984 – mit 74 Jahren – ging Litzhi einen Schritt weiter: Sie reiste am 4. Juli nach Österreich. Bei Verwandten in der Dommayergasse 8 gemeldet, bat sie um Erteilung eines unbefristeten Visums: „Die Antragstellerin möchte ihren Lebensabend bei Freunden in Österreich (Wien) verbringen. Diese geben Unterkunft und haften auch zur ungeteilten Hand“, heißt es im Bericht des Fremdenpolizeilichen Büros.⁵⁷ Von Seiten der Staatspolizei wurde bescheinigt, dass „Honigmann Alice, geb. Kohlmann, gesch. Friedmann, gesch. Philby, 02.05.1910 geb., nicht nachteilig beleumundet wird“. Und: „In staats- und fremdenpolizeilicher Hinsicht konnte über sie bisher nichts Nachteiliges in Erfahrung gebracht werden.“⁵⁸

Tatsächlich hatte Litzhi mit dem Leben in der DDR abgeschlossen. Dokumente für die Wiederverleihung der österreichischen Staatsbürgerschaft wurden nach Wien geschmuggelt, wo Litzhi einen Rechtsanwalt beauftragt hatte, ihre Sache zu betreiben. Als es dann soweit war, wollte sie keine Missverständnisse aufkommen lassen und schickte die Wohnungsschlüssel ihren ehemaligen Nachbarn in der Karl-Marx-Allee – mit der Mitteilung, dass niemand mit ihrer Rückkehr rechnen solle. Ein Schreiben schickte sie auch an die ostdeutsche Botschaft: „Ich bitte, aus der Staatsbürgerschaft der DDR entlassen zu werden, um die österreichische Staatsbürgerschaft annehmen zu können.“ Eine entsprechende Bestätigung blieb aus. Trotzdem erhielt Litzhi ohne bürokratische Hürden die gewünschten Dokumente und einen Opferausweis, der „den Inhaber zu einer weitgehend bevorzugten Behandlung empfiehlt“. Es schien, als habe sie „Wien seit dem Tage ihrer Geburt nicht verlassen“. Schließlich liebte Litzhi die

Stadt „trotz der Österreicher“. Sie richtete sich in der Theresianumgasse im 4. Bezirk ein und verbrachte einen geschäftigen Lebensabend. Einen Vormittag pro Woche half sie im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands aus. 1991 verstarb Litzhi, drei Jahre nach Philby.⁵⁹

Ihr Ex-Mann war dagegen zur Topquelle innerhalb der „Cambridge Five“⁶⁰ aufgestiegen. Philby und seinen Kollegen Guy Burgess, Donald Maclean, Anthony Blunt und John Cairncross war gemeinsam, dass sie nicht aus Geldgier handelten, sondern aus politischer Überzeugung. Von den Zuständen in der stalinistischen Sowjetunion hatten sie freilich keine Ahnung. Indem sie Positionen in Schatzamt, Außenministerium und Geheimdienst besetzten, konnten sie dem sowjetischen Geheimdienst einen wahren Schatz an Informationen zukommen lassen: zwischen 1935 und 1951 rund 20.000 Seiten Dokumente und Berichte. Allerdings misstraute die sowjetische Führung den „Cambridge Five“ lange Zeit und vermutete ein britisches Täuschungsmanöver.⁶¹ Dabei waren sie laut Andrew „die fähigste Gruppe britischer Agenten, die jemals für eine fremde Macht spioniert hat.“⁶² Als es 1951 gelang, ein sieben Jahre altes Telegramm des sowjetischen Volkskommissariats für Staatssicherheit (NKGB, Vorläufer des KGB) im Rahmen des „Venona“-Projekts teilweise zu entschlüsseln, führte das zur Enttarnung der ersten beiden Agenten: Burgess und Maclean. Dem damals von den Medien als „dritten Mann“ verdächtigten Philby gelang es noch einmal, seinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Man versetzte ihn als Journalist getarnt nach Beirut. Erst 1963 flog seine Tarnung endgültig auf. Philby konnte sich in die Sowjetunion absetzen – auch weil das SIS kein Interesse an weiteren bloßstellenden Untersuchungen hatte.⁶³

Die vielen Jahre, die Philby danach in Moskau verbrachte, waren von Alkoholismus und Isolation überschattet. Doch er bekam Besuch aus der Heimat: Greene reiste im September 1986 nach Moskau. Weitere Zusammenkünfte folgten Anfang 1987, im September desselben Jahres und im Februar 1988. Beim ersten Wiedersehen nach vielen Jahrzehnten habe Greene gesagt, dass er keine Fragen habe – außer einer: „Wie ist dein Russisch?“ („How's your Russian?“).⁶⁴ Freilich dürften sich die beiden über nachrichtendienstliche Angelegenheiten ausgetauscht haben. Brisant daran ist, dass Greene nicht nur mit dem „Verräter“ Philby befreundet war, sondern auch mit dem Leiter des britischen Auslandsnachricht-

tendiensts MI6, Maurice Oldfield. Insofern habe Greene als „inoffizieller Nachrichtenübermittler“ („unofficial go-between“) zwischen Philby und Oldfield fungiert, schlussfolgert der Historiker Martin Pearce. Laut Greene habe Philby Bescheid gewusst, dass sein Freund alles, was er erzählte, an Oldfield weitergeben würde. Der MI6-Chef wiederum vermutete, dass der KGB deswegen Philby nie wirklich vertraute und ihn überwachte.⁶⁵ Erst in seinen letzten Lebensjahren durfte Philby KGB-Rekruten unterweisen und mithelfen, das sowjetische Hockeyteam zu motivieren. Man verlieh ihm den Leninorden, die höchste Auszeichnung der Sowjetunion. Öffentlich geehrt wurde Philby erst nach seinem Tod am 11. Mai 1988.⁶⁶ Zuletzt wurde 2018 ein Moskauer Platz in der Nähe des Hauptquartiers des russischen Auslandsgeheimdienstes SWR nach ihm benannt.⁶⁷



Abb. 11: 1990 wurde in der Sowjetunion eine Briefmarke mit dem Porträt Kim Philbys herausgegeben.

1948, als in Wien *Der dritte Mann* entstand, war die Welt für Philby noch in Ordnung. Er war ein aufstrebender Stern im SIS. Dort hatte er auch Greene kennengelernt. Als dieser am 9. Mai 1944 überraschend seinen Abschied nahm, hatte er zuletzt in der „Section V“ Dienst getan – direkt unter Philby.⁶⁸ Sein Vorgesetzter hatte Greene tief beeindruckt: „Er arbeitete härter als alle anderen und vermittelte nie den Eindruck, dass es sich um Arbeit handelte. Er

war immer entspannt und durch nichts zu erschüttern. Er führte zu dieser Zeit natürlich denselben Krieg wie seine Kollegen: Der extreme Stress muss später gekommen sein, als er eine neue Sektion organisierte, um russische Spionage abzuwehren – aber auch wenn er nun einen etwas anderen Krieg führte, behielt er seinen Handwerker-Stolz.“⁶⁹



© Thomas Riegler

Abb. 12: In diesem Haus in der Londoner Ryder Street waren Büros des SIS angesiedelt, darunter die Section V von Kim Philby.

An dieser Stelle kommt wieder Smollett-Smolka ins Spiel. Auch wenn es keinen Beleg dafür gibt, so ist es gut möglich, dass er und Greene über einen gemeinsamen Freund sprachen: Philby. Den hatte Smollett-Smolka nämlich über Litzi kennengelernt.⁷⁰ Timothy Smolka will nur bestätigen, dass sein Vater und Philby befreundet waren: „Aber Litzi war keine Kindheitsfreundin meines Vaters, wie oft behauptet wird. Nein, sie war primär eine Freundin meiner Mutter. Sie haben sich über eine Freundin in England kennengelernt.“⁷¹ Laut Timothy Smolka waren seine Eltern bereits ab 1933 dort – britische Historiker wie zuletzt Richard Davenport-Hines datieren die Ankunft auf den Mai 1934. Smolka-Smollett sei zu diesem Zeitpunkt London-Korrespondent der *Neuen Freien Presse* gewesen⁷² und hieß noch Peter Smolka – erst 1938 sollte er seinen Namen auf Peter Smollett-Smolka anglisieren.⁷³ Bereits im Herbst 1934 tat er sich mit Philby beruflich zusammen. Sie gründeten die kurzlebige Presseagentur London Continental News, die bis 1935 Nachrichten aus Zentraleuropa vertrieb. Smollett-Smolka hielt 98 Prozent der Anteile, Philby zwei Prozent.⁷⁴

Das war aber nicht alles: Laut den erwähnten Mitrochin-Dokumenten soll Philby seinen Freund und Geschäftspartner 1939 unter dem Decknamen „ABO“ angeworben haben.⁷⁵ Timothy Smolka ist auch in diesem Punkt vom Gegenteil überzeugt: „Mein Bruder ist nach Russland gefahren, als Akten



Abb. 13: Peter Smollett-Smolka.

schon freigegeben waren. Er hat erzählt, dass er nachgeschaut hat und fündig geworden ist. Es stand dort, dass Smollett-Smolka als Spion ungeeignet sei, weil er viel zu sehr mit seiner Familie verbunden sei. Also, mein Vater war sicher ein sogenannter fellow traveller, ein Sympathisant. Er war meines Wissens nie Mitglied der Kommunistischen Partei und war auch kein sowjetischer Agent. Er war 1935 und 1936 in der Sowjetunion, hat dort einiges gesehen, was er hätte erkennen sollen und hat es aber nicht gesehen. Er war in Lagern und hat nicht gemerkt, was sich dort abspielt.⁷⁶

Feststeht, dass Smollett-Smolka wegen guter Beziehungen zu Winston Churchills Informationsminister Brendan Bracken 1941 zum Leiter der dortigen Soviet Relations Division aufrückte. Seine Aufgabe war es, Vorbehalte der Bevölkerung abzubauen und ihr das Bündnis gegen das Dritte Reich schmackhaft zu machen.⁷⁷ Oleg Gordievsky, wie Mitrochin ein KGB-Überläufer, wertete das als einen der größten Coups in Sachen Beeinflussungsoperationen („aktive Maßnahmen“) in der Geschichte des sowjetischen Geheimdiensts.⁷⁸

Nach Kriegsende entschied sich Smollett-Smolka für die Rückkehr nach Wien und bekam die arisierte Villa seines Schwiegervaters rückgestellt.⁷⁹ Wie erwähnt, wurde er Mitteleuropa-Korrespondent von

The Times, schrieb aber auch für die Zeitung *Neues Österreich*.⁸⁰ Gesundheitlich ging es schlechter, ab 1958 war Smollett-Smolka wegen Multiple-Sklerose-Erkrankung auf einen Rollstuhl angewiesen. Im September 1961 war er nach langer Zeit wieder einmal in London und wurde prompt vom britischen Inlandsgeheimdienst MI5 interviewt. Er leugnete seine Bekanntschaft mit den „Cambridge Five“ nicht und gab an, zwischen 1946 und 1952 Mitglied der Kommunistischen Partei in Wien gewesen zu sein. Nun sympathisiere er mit dem moskaukritischen Titoismus.⁸¹ Trotz seiner Gebrechlichkeit entfaltete Smollett-Smolka bis zu seinem Tod 1980 beachtliche Energie: Er hatte das ebenfalls arisierte Unternehmen seines Vaters, die Wiener Metallwaren- und Schnallenfabrik in Schwechat, zurückbekommen. Daraus baute er die Firma Tyrolia-Skibindungen auf. Nach deren Verkauf 1974 half ihm sein Jugendfreund, Bundeskanzler Bruno Kreisky, ein letztes Projekt zu verwirklichen. 1975 erschien die erste Nummer des englischsprachigen Vierteljahrs-Magazins *Austria Today*, das ab 1980 zusätzlich auf Französisch herauskam.⁸² Über österreichische Vertretungen in 139 Ländern aufgelegt, vermittelte *Austria Today* ein „realistisches Bild des modernen Österreich“: „Es wird in erster Linie von Opinion Leaders im Ausland, aber auch von Ausländern in Österreich gelesen. Es stellt ein positives Image von Österreich vor und zeigt unsere Leistungen in Wissenschaft, Forschung, Medizin, Kultur, Politik, Handel, Wirtschaft und Industrie.“ So fasste es ein Brief Kreiskys an den Bundesminister für soziale Verwaltung, Gerhard Weissenberg, vom 12. Juli 1978 zusammen.⁸³ Das Bundeskanzleramt nahm Smolka 1978 7.700 Abos ab, es „tut also ein Maximum zur Verteilung der interessanten Publikation“. Allerdings wurde bald festgestellt, dass die Abos im Vergleich zu Privatbeziehern insgesamt um eine halbe Million Schilling teurer offeriert worden waren.⁸⁴

Es ist kaum vorstellbar, dass sich Smollett-Smolka und Greene 1948 nicht über Philby ausgetauscht haben. Jeder diesbezügliche Informationshappen wäre für Greene interessant gewesen. Philby hatte sich nämlich große Mühe gegeben, sein Vorleben durch sein Engagement in einer rechtsextremen Gruppe und durch eine Tour als Korrespondent im Lager von General Francisco Franco unkenntlich zu machen.⁸⁵ Shelden hält es überhaupt für plausibel, dass Greene Philby schon lange vor der offiziellen Enttarnung als Doppelagent durchschaute, indem er Eins und Eins

© Itai Hermelin

zusammenzählte: Als Vorgesetzter von Greene hatte Philby 1944 das Seine getan, um im Sinne Moskaus die Pläne des deutschen Widerstands, einen Separatfrieden mit den Westalliierten zu schließen, zu hintertreiben.⁸⁶ Weitere Indizien waren die Ehe mit einer prononcierten Kommunistin und der Versuch, sich danach einen antikommunistischen Anstrich zu geben. Greene sei aber diskret geblieben, mutmaßt Shelden. Anstatt die Sache öffentlich zu machen und so schlechte Publicity für westliche Geheimdienste zu erzeugen, habe er andere Wege gefunden, unterschwellige Botschaften an sein Gegenüber zu senden: „Er konnte immer Geschichten schreiben“ („He could always write fiction“).⁸⁷

Ein weiterer Grund sei gewesen, dass Greene eine Schwäche für Philby hatte. Als der abtrünnige Agent 1968 im Exil seine Memoiren schrieb, lieferte Greene dazu das Vorwort. Darin deutete er den Verrat als Geste höheren Glaubens: „Er hat sein Land verraten“ – ja, wahrscheinlich hat er das getan, aber wer von uns hat nicht Verrat begangen für etwas Wichtigeres und irgendjemanden Wichtigeren als ein Land? Aus Philbys Sicht hat er für Zustände gearbeitet, die sich erst in der Zukunft abzeichneten, von denen sein Land profitieren würde.“⁸⁸ Auch wenn die These, *Der dritte Mann* wäre eine Art Botschaft an Philby gewesen, Spekulation ist, so trägt Harry Lime doch

unverkennbar dessen Züge. Das beginnt beim Vornamen Harold, der in „Harry“ abgewandelt wird, und endet bei jenem dunklen Charme, der sowohl Lime als auch sein reales Vorbild faszinierend macht.⁸⁹ So wie Philby seine Geheimdienstarbeit „racket“ (Gauerei, Schiebung) nannte, legte Greene Lime dasselbe Wort in den Mund, um sein Handwerk zu umschreiben.⁹⁰ Die finale Jagd durch die Kanalisation, die wohl berühmteste Sequenz in *Der dritte Mann*, erinnert an Philbys Untergrundtätigkeit 1934, als er selbst dort Flüchtende schleuste. Und wenn sich der zynisch gewordene Lime und sein Jugendfreund, der naiv-gutgläubige Westernautor Holly Martins, im Showdown gegenüberstehen, dann zählt Loyalität mehr als abstrakte Prinzipien – so wie es im Verhältnis zwischen Greene und Philby gewesen war.⁹¹

DAS SPANNUNGSGELADENE JAHR 1948: SCHATTENKRIEG UND PUTSCHANGST IN ÖSTERREICH

Im Juni 1948 war Greene ein zweites Mal in Wien. Diesmal blieb er für 20 Tage (10. bis 30. Juni). „Lange Nächte, viel Trinken, viel Schreiben“ („Late nights, hard drinking, hard writing“), fasste Sherry in seiner Beschreibung von Greenes Lebensgeschichte zusammen.⁹² Mit von der Partie war der spätere Regisseur



© Jack de Nijs/Anefo

Abb. 14: Carol Reed 1950 in Amsterdam.

von *Der dritte Mann*, Carol Reed, mit dem Greene nun die Drehbuchfassung erstellte.⁹³ Weil in der Zwischenzeit viele der „pittoresken“ Bombenschäden beseitigt worden waren, meinte Greene verlegen zu Reed: „Aber ich versichere dir, Wien war wirklich so – vor drei Monaten“ („But I assure you Vienna was really like that – three months ago“).⁹⁴

Grimmig realistisch war hingegen die Beschreibung der kriegszerstörten Stadt, die Greene an den Beginn des Romans stellte: „Ich kannte das Wien der Zwischenkriegszeit nicht, und ich bin noch zu jung, um mich an das alte Wien mit seiner Musik von Strauß und seinem falschen, leichtlebigen Charme zu erinnern. Für mich ist Wien nichts weiter als eine Stadt würdeloser Ruinen, die sich in diesem Februar in riesige Schneeberge und Gletscher verwandelten. Die Donau war ein breiter, schmutziggrauer Strom weit weg hinter dem zweiten Bezirk, jener russischen Zone, wo der Prater lag, zerstört und öde und unkrautüberwuchert, einzig das Riesenrad drehte sich langsam über den Fundamenten einstiger Ringelspiele, die wie verlassene Mühlsteine dalagen, über dem rostenden Eisen zerschossener Panzer, die niemand weggeräumt hatte, über den im Frost erstarrten Stauden, die sich da und dort aus der Schneedecke reckten.“⁹⁵

Aber Wien lag Anfang 1948 nicht nur in Ruinen. Die Stadt war gleichzeitig ein neuralgischer Punkt in einem neuen geopolitischen Konflikt. Der Kalte Krieg befand sich in seiner besonders „heißen“ Anfangsphase: Im Februar 1948 stürzte ein kommunistischer Putsch die Regierung der Tschechoslowakei. Unmittelbar danach wurde die KP-Alleinherrschaft auch in Ungarn durchgesetzt. Nächster Brennpunkt war West-Berlin, das die Sowjets ab 24. Juni 1948 für 15 Monate abriegelten. In Griechenland tobte währenddessen ein Bürgerkrieg und Italien stand bei den ersten Wahlen im April 1948 auf der Kippe.⁹⁶ Alle diese Erschütterungen spürte man im Nachkriegsösterreich besonders stark. Hier trafen die verfeindeten Machtblöcke unmittelbar aufeinander. Die Staatsvertragsverhandlungen waren längst ins Stocken geraten. Zeitgleich mit der Berlin-Krise erschwerten die Sowjets den Zugang nach Wien.⁹⁷ Die Gefahr einer Teilung des Landes war ebenso real wie das Risiko, dass die KPÖ mit Unterstützung der Sowjets die Machtfrage stellen könnte. Die Kommunisten verfügten über ca. 150.000 bis 170.000 Mitglieder.⁹⁸ Und nicht nur das: Die KPÖ war bis Ende 1945 an der Bundesregierung beteiligt gewesen.

In dieser Zeit hatte ihr Staatssekretär Franz Honner den Sicherheitsapparat wiederaufgebaut. Das Resultat war, dass insbesondere die Staatspolizei unter ihrem Chef Heinrich Dürmayer KPÖ-durchgesetzt war.⁹⁹

Währenddessen tobte ein unerklärter Schattenkrieg zwischen den Geheimdiensten von West und Ost. Wie Siegfried Beer schreibt, waren Wien, Salzburg und Österreich als Ganzes „innerhalb von wenigen Monaten und Jahren nach dem Krieg, völlig unproportional zu Größe und Bedeutung des Landes, zu einem internationalen Zentrum und Tummelplatz von Agenten, Informanten, Provokateuren und Spionen geworden“.¹⁰⁰ Zu den Opfern der Auseinandersetzung zählten überwiegend einheimische Zuträger und osteuropäische Flüchtlinge – viele davon waren Unschuldige, die man der Spionage verdächtigte. 1948 wurden bis zu drei Personen pro Tag von sowjetischen Geheimdienstlern und ihren Helfershelfern verschleppt. Der gesetzlose Zustand trug Wien bei den US-Diensten den Beinamen „der Schießstand“ („The Shooting Gallery“) ein: „Wien war eine gesetzlose Stadt, in der man der Polizei nicht immer trauen konnte und in der die Regeln des Spionagespiels des Kalten Krieges noch nicht festgelegt waren.“¹⁰¹ Einer, der die Situation aus eigener Anschauung kannte, war der damals in Wien stationierte CIA-Agent William Hood. In seinen 1982 erschienenen Memoiren nannte er Wien ein „geheimdienstliches Schlachtfeld“ („intelligence battlefield“).¹⁰² Auch auf sowjetischer Seite zählte die österreichische Hauptstadt Ende der 1940er Jahre zu den herausforderndsten Einsatzorten. Der Dienst dort wurde als so hart empfunden, dass die Offiziere der Roten Armee (darunter jene der Gegenspionage-Einheit Smersh) zweimal pro Jahr für jeweils 45 Tage Urlaub erhielten.¹⁰³

Zu den bekanntesten Entführungsfällen zählten die Sektionschefin im Ministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, Margarethe Ottilinger, Ministerialrat Paul Katscher sowie Kriminalinspektor Anton Marek und sein Untergebener Franz Kiridus. Letztere waren nachrichtendienstliches Schlüsselpersonal: Sie leiteten die „Gruppe 5“, eine Art Privatpolizei des sozialdemokratischen Innenministers Oskar Helmer. Sie waren an Vernehmungen von Flüchtlingen aus dem Ostblock beteiligt und leiteten die gewonnenen Informationen an westliche Dienste weiter. Deswegen wurden die beiden in die Sowjetunion deportiert und erst 1955 wieder freigelassen.¹⁰⁴ Wenn man die schwarzen Limousinen und die Verfolgungsjagden in *Der dritte Mann*

sieht, so gibt das die reale Atmosphäre von damals wieder – manchmal sogar etwas zu authentisch, weshalb man auf eine vorgesehene Entführung der weiblichen Protagonistin, einer tschechischen Emigrantin, bewusst verzichtete. Dieser „in Wien durchaus mögliche Vorfall“ sei „in einem ziemlich späten Stadium ausgeschieden worden“, schrieb Greene im Roman-Vorwort. Die Episode sei mit der übrigen Handlung nicht genügend verknüpft gewesen „und drohte, aus dem Ganzen einen Propagandafilm zu machen. Wir hatten aber keineswegs die Absicht, auf die politischen Gefühle der Kinobesucher einzuwirken; wir wollten sie einfach unterhalten, sie ein wenig erschrecken, sie zum Lachen bringen.“¹⁰⁵ In der literarischen Vorlage schreckte Greene nicht zurück und nahm gleich im Vorwort Bezug auf konkrete Fälle, von denen er erfahren haben dürfte: „Bei Nacht tut man gut, in der Inneren Stadt zu bleiben oder in den drei Besatzungszonen, obgleich dort gelegentlich Menschen entführt werden – so sinnlos erschienen uns diese Entführungen bisweilen: ein ukrainisches Mädchen ohne Pass, ein alter Mann, der niemand mehr nützen konnte; manchmal freilich auch der Techniker oder der Verräter.“¹⁰⁶ An einer anderen Stelle heißt es nachdenklich: „Man braucht schon den ganzen Hintergrund des Terrors in Mitteleuropa, muss einen Vater gehabt haben, der auf der Seite der Verlierer stand, muss die Hausdurchsuchungen und das plötzliche Verschwinden von Menschen miterlebt haben, ehe die Furcht das Komische an der Sache überwiegt.“¹⁰⁷

Im Fall von Marek und Kiridus soll es einen bestimmten Grund gegeben haben, warum die beiden ins Visier gerieten: Wie der Verleger Fritz Molden in seinen Memoiren darlegte, gehörten die Kriminalbeamten zu einem Kreis, der bereits seit 1946 überlegte, welche Vorbereitungen für den Fall einer „völligen Abschneidung der Ostzone durch die Sowjets“ zu treffen seien. So sollten Kommunikationsmöglichkeiten bereitgestellt werden; „vor allem Funkgeräte sowie für Waffen und entsprechend geschultes Personal sollte gesorgt werden.“ Mit Unterstützung durch die Westalliierten hatten im August 1948 konkrete Planungen für die Ausbildung von Gendarmerieeinheiten begonnen, die später den Kern des künftigen Bundesheeres bildeten.¹⁰⁸ Die Gegenseite bereitete sich indessen genauso auf den „Tag X“ vor: Ende Juli 1948 registrierte die CIA, dass hochrangige KPÖ-Funktionäre die Tschechoslowakei für Treffen mit der Kominform besuchten. Dieses 1947 ge-

gründete „Informationsbüro der Kommunistischen und Arbeiterparteien“ diente auch dem Zweck, die Weltrevolution mit allen Mitteln voranzutreiben.¹⁰⁹ Die Instruktionen der Kominform seien „sehr zu beachten“, erläuterte Innenminister Helmer 1950 bei einem Besuch in der Schweiz: „Die Infiltration beginnt im Kino sowie mit Zeitungen und Zeitschriften, und sie steigt auf, je höher einer in der Gesellschaft ist. Die Oberen, d.h. hauptsächlich die Intellektuellen sind anfälliger als das Volk. Der Kommunismus wird seitens der Bevölkerung eher missachtet.“¹¹⁰

Ende August 1948 fand eine mehrtägige, streng abgeschirmte Zusammenkunft der KPÖ-Führungsriege Wien-Leopoldstadt statt. In einer unbestätigten Information für die CIA hieß es: „Die Kommunisten planen einen Putsch in diesem Herbst. Die Pläne dafür wurden in einer sowjetisch-requirierten Villa in der Laufbergergasse,¹¹¹ Wien II, von 23. August bis 6. September diskutiert. Die Villa war unter konstanter sowjetischer Bewachung. 20 kommunistische Parteimitglieder waren in der Villa präsent. Alle bis auf den kommunistischen Anführer Franz Honner mussten für die Dauer der Sitzung in der Villa bleiben. Uniformierte Sowjets waren ebenso vor Ort. [...] Die finale Phase des Putsches ist es, die Kontrolle über die österreichische Polizei zu übernehmen. Bestimmte österreichische Kollaborateure werden zu diesem Zweck unterwiesen.“¹¹² Im österreichischen Innenministerium lag wiederum ein Schriftstück vor, das den Beginn des Treffens um zwei Tage vordatierte: „Die Arbeiten werden unter Aufsicht des Nationalrates Honner, eines gewissen Spanner und Wrebka durchgeführt. Auch Spanner und Wrebka haben Verbot, das Haus zu verlassen, oder sonst irgendwie mit der Außenwelt in Verbindung zu treten. Diese ursprünglich vertrauliche Mitteilung konnte



Abb. 15: Heutige Ansicht des Hauses Laufbergstraße Nr. 6.

durch Beobachtungen auf ihre Richtigkeit überprüft werden.“ Währenddessen habe Dürmayer gemeinsam mit einem Polizeirat über Auftrag eines Emissärs der Kominform in der Wohnung des KPÖ-Abgeordneten Johann Koplenig einen Plan ausgearbeitet, um die „Übernahme der Polizeigewalt“ zu organisieren.¹¹³

Die Ergebnisse der Geheimklausur könnten in jenen „Aktionsplan“ eingeflossen sein, den der Historiker Günther Bischof in den 1980er Jahren in einem französischen Archiv fand. Das mit 15. November 1948 datierte Dokument fasst auf 40 Seiten die Machtübernahme in allen Details zusammen: 17.000 Aktivisten sollten beteiligt sein. Vorgesehen war die Besetzung von Parteizentralen, Gewerkschaftsgebäuden, Gendarmeriekommandos, Banken, Elektrizitäts- und Wasserwerken sowie Magistratischen Bezirksämtern. Lediglich in der SPÖ-Parteizentrale und den SPÖ-Bezirksleitungen wurde mit bewaffnetem Widerstand gerechnet. In der allgemeinen „Einführung“ hieß es, das Zentralkomitee habe beschlossen, „alle Maßnahmen vorzubereiten, die notwendig sind, um im gegebenen Falle alle reaktionären und dem westlichen Kapitalismus hörigen, arbeiterfeindlichen Elemente schlagartig auszuschalten“.¹¹⁴ Die Authentizität des Dokuments ist bis heute umstritten, auch weil die Lage ruhig blieb. Erst 1950 kam es zu einer massiven Streikbewegung, die aber mithilfe der CIA niedergeschlagen wurde. Deren Stationschef ließ Rollkommandos insgeheim mit Axtstielen ausstatten, damit diese den Protestierenden „schlagkräftig“ entgegenzutreten konnten.¹¹⁵ Erst der Tod des sowjetischen Diktators Stalin im März 1953 sollte den Weg zum Staatsvertrag und zur Wiedererlangung der Souveränität (1955) ebnen.

1948 dagegen waren die Verhältnisse noch ungeordnet. Drei Jahre nach Kriegsende war die gesamte soziale Struktur noch erschüttert von Mangelwirtschaft, Chancenlosigkeit, ungeklärten Eigentumsfragen und gerade einmal begonnener Identitätsfindung. Gleichzeitig begannen die ursprünglich vorangetragene Entnazifizierung und die juristische Verfolgung von NS-Tätern mit der 1947 beschlossenen Amnestie der „Minderbelasteten“ wieder abzuflauen. Es war ein gesamtgesellschaftliches Klima, in dem Abenteuer, Nachrichtenhändler und Schieber gediehen.¹¹⁶ Dieses Milieu wird in *Der Dritte Mann* ausführlich erkundet. Was den Schwarzmarkt betrifft, so lagen dessen Zentren beim Resselpark und am Naschmarkt entlang des Wien-Flusses, „wo abenteuerliche Figuren zu Millionären aufsteigen und nicht selten in

Luxuslimousinen vorfahren“.¹¹⁷ Aber auch die Rote Armee war seit Juni 1945 in den illegalen Handel involviert: Soldaten requirierten Lebensmittel am Land und tauschten diese dann gegen Kleidung, Uhren und Juwelen. Als Geschäftspartner standen die Schmuggler zur Verfügung. Deren Netzwerke wurden ferner mit schmutzigen Jobs wie Entführungen beauftragt – oder ihre Mitglieder verdingten sich als Informanten.¹¹⁸ Auf eine solche Indienstnahme lässt eine fast beiläufige Bemerkung von Harry Lime in *Der dritte Mann* schließen: Er sei im sowjetischen Sektor nur so lange sicher, wie er von Nutzen sei („I’m safe as long as they can use me“). Worin dieser Nutzen besteht, wird nicht näher ausgeführt. In der Romanvorlage sagt Lime: „Der Preis des Lebens in dieser Zone [...] ist die Dienstleistung. Ich muss ihnen [den Sowjets] von Zeit zu Zeit eine kleine Information zukommen lassen.“¹¹⁹

Erst ab September 1949 ging der US-Army-Geheimdienst Counterintelligence Corps (CIC) resolut gegen die Handlanger der Sowjets vor. Einen besonders notorischen Ruf hatte sich die „Benno-Blum-Gang“ erworben, die monatlich Kidnappings von Flüchtlingen aus dem Ostblock und von Deserteuren der Roten Armee in Linz und Wien durchführte.¹²⁰ Quasi als Markenzeichen benutzten sie dabei schwarze Chevrolets. Der Kopf der Gang war der Bulgare Nikolai Borrisow, der sich „Benno Blum“ nannte. Im Gegenzug ließ man ihm freie Hand beim Zigarettenschmuggel aus Ungarn. Es dauerte bis April 1950, bis die „Benno-Blum-Gang“ in der Operation Countersnatch zerschlagen wurde. Blum selbst wurde bei einem Festnahmeversuch in einer Wohnung in der Thalheimergasse 1-7 am 2. April 1950 erschossen.¹²¹ Angeblich hatte er noch versucht, einem Agenten die Waffe zu entreißen, doch der schaffte es, den Daumen zwischen Hammer und Schlagbolzen zu stecken. Währenddessen nahm der zweite CIC-Agent Blum ins Visier und drückte ab.¹²² Von der Geschichte her könnte auch Blum das Vorbild für den fiktiven Lime gewesen sein, wie es der CIA-Veteran Hood vermutet.¹²³ Gut möglich, dass seine Aktivitäten unter dem alliierten Geheimdienstpersonal, mit dem Greene Umgang hatte, bereits ein Thema waren. Allerdings fällt der Höhepunkt seiner Aktivitäten in die Zeit nach Abschluss der Dreharbeiten.

Noch schwieriger sind Parallelen zwischen *Der dritte Mann* und einem spektakulären Mordfall zu begründen: Acht Tage, nachdem die Dreharbeiten begonnen hatten, kam es in der Nacht vom 30. auf

den 31. Oktober 1948 zu einem bis heute ungeklärten Mord. Auf einer Landstraße nahe der Vösendorfer Ziegelteiche fand man die Leiche des US-Beamten Irving Ross. „Der brutalste Mord, der uns je untergekommen ist“, sagte später ein Kriminalbeamter.¹²⁴ Als man den Tatort in den Morgenstunden untersuchte, bot sich ein schreckliches Bild. Am Ende der Schönbrunner Allee – nicht weit von der heutigen Shopping City – war ein Chevrolet Fleetmaster abgestellt. Die Kühlerhaube stand offen, alle vier Räder und das Reserverad waren abmontiert. „Am Wagenlenkersitz lag ein Mann in Zivilkleidern, neben dem Sitz, Armaturenbrett, Fenster und Türen waren vollständig mit Blut und Gehirnteilen beschmutzt. Der Unbekannte hatte schwere Kopfverletzungen und war bereits tot. Neben dem Wagen lagen abseits im Felde auf der einen Seite die hintere Kennzeichentafel des Wagens, auf der anderen Seite eine Identitätskarte mit Lichtbild, ausgestellt auf den Namen Irving S. Ross – SD – Civilian Attache.“ So steht es im Polizeibericht, der von einem Raubmord spricht.¹²⁵

Ross hatte seit 1947 bei der Economic Cooperation Administration (ECA) Marshallplan-Gelder nachgespürt, die in der Sowjetzone versandeten.¹²⁶ Einem Bericht im *Reader's Digest* von 1950 zufolge hatte Ross konkret die Aktivitäten von Firmen untersucht, die strategisch wichtige Güter hinter den Eisernen Vorhang exportierten. Obwohl eigentlich Diplomat und kein Spion, soll Ross den wichtigsten Playern dieses Schmuggel-Netzwerks auf der Spur gewesen sein.¹²⁷ Wie der fiktive US-Journalist Holly Martins im Film, hatte sich Ross darüber hinaus für eine Geflüchtete aus dem Ostblock eingesetzt und ihr Dokumente verschafft. Ebenso wie Martins dürfte sich Ross dann Hals über Kopf in eine Auseinandersetzung verstrickt haben, wenngleich es für ihn in dieser Sache ein tragisches Ende gab.

SCHLUSS: EIN ZEITLOSER KLASSIKER

Die Dreharbeiten für *Der dritte Mann* dauerten bis Anfang Dezember 1948. Am Set fiel dem Ton-techniker Jack Davies ein mysteriöser Kollege auf. Dieser war erst im letzten Moment zugeteilt worden und es war offensichtlich, dass er nicht aus der Branche kam, sein Handwerk aber schnell erlernte. So kurzfristig, wie er gekommen war, verschwand der Mann nach Ende der Dreharbeiten wieder. Davies erinnerte sich nicht, je wieder von ihm gehört zu haben.¹²⁸



© Thomas Riegler

Abb. 16: An diese Wand (Schulhof/Innere Stadt) wurde der Schatten des fliehenden Harry Lime projiziert.

Seitens der Stadt Wien hatte man alles getan, um die Filmemacher zu unterstützen. Der Verkehr wurde angehalten, Polizeikräfte mobilisiert und die Feuerwehr ausgeschickt, die das Straßenpflaster nasssprühte, um so einen glitzernden Effekt zu erzeugen. Die sowjetischen Besatzungsbehörden hingegen hatten das Unternehmen behindert, wo sie konnten. Einmal hatte ein Rotarmist dem Co-Regisseur Guy Hamilton mit vorgehaltener Waffe eine Kamera abgenommen und diese konfisziert. Am 19. Dezember 1948, ein paar Tage nach der Heimreise der Crew, wurde das Langschiff des kriegszerstörten Stephansdoms wieder geöffnet. Am Abend wurde die Kathedrale von den Scheinwerfern illuminiert, die man beim Dreh benutzt hatte. Es war das Abschiedsgeschenk der Filmemacher an Wien.¹²⁹



© Thomas Riegler

Abb. 17: Drehort der wohl berühmtesten Szene: Harry Lime zeigt sich unter dem Portal in der Schreyvogelgasse Nr. 8 zum ersten Mal.

Der dritte Mann hatte schließlich am 31. August 1949 in London seine Weltpremiere. Die deutsche Fassung wurde ab 10. März 1950 in Österreich gezeigt. Bis heute ist der Film ein legendärer Klassiker. Das volle Verständnis erschließt sich aber erst aus der beschriebenen „geheimen“ Entstehungsgeschichte: Die Schöpfung von *Der dritte Mann* war für sich genommen eine „Spionagegeschichte“, die die Be-

dingungen im besetzten Nachkriegsösterreich und die spannungsgeladenen Jahre des frühen Kalten Krieges widerspiegelt. Das dafür notwendige Insiderwissen erlangte Greene – wie dargestellt – im Rahmen von Vorort-Recherchen und durch Austausch mit einer

ganzen Reihe von Persönlichkeiten, die eng mit der Welt der Geheim- und Nachrichtendienste verbunden waren. Vieles an diesen Vorgängen bleibt aber rätselhaft und unbewiesen, was nicht zuletzt einen Ansporn für weitere Forschungsarbeit darstellt.

ENDNOTEN

- ¹ Dem US-Groschenroman-Autor Holly Martins (Joseph Cotten) wird von seinem alten Schulfreund Harry Lime (Orson Welles) ein Job in Wien versprochen. Kaum angekommen, erfährt Martins jedoch, dass Lime einem Autounfall zum Opfer gefallen ist, und wohnt dem Begräbnis bei. Martins startet Nachforschungen und trifft unter anderem Limes Freundin, die Tschechin Anna (Alida Valli). Er muss feststellen, dass die britischen Besatzungsbehörden Lime als Schwarzmarkthändler verfolgten. Schließlich wird die Wahrheit enthüllt: Lime hat seinen Tod nur vorgetäuscht und versucht Martins während einer Fahrt mit dem Riesenrad zur Zusammenarbeit zu überreden. Doch der von Limes Skrupellosigkeit enttäuschte Martins entschließt sich, mit Colonel Galloway (Trevor Howard) zusammenzuarbeiten, um dem Verbrecher das Handwerk zu legen. In der Kanalisation kommt es zum finalen Showdown. Martins erschießt den tödlich verletzten Lime, nachdem ihm dieser sein Einverständnis signalisiert hat. Anna steht weiterhin zu Lime und würdigt Martins in der Schlusszene keines Blickes. Besondere Bedeutung kommt der Filmmusik des Zitherspielers Anton Karas zu. Sein Harry-Lime-Thema ist bis heute präsent.
- ² „The Cold War was over, but the scene in Vienna was proof that the old games were alive and well. All that was missing was the sound of the zither playing the theme of the movie *The Third Man*.“ Leon Panetta, *Worthy Fights. A Memoir of Leadership in War and Peace* (New York 2014), 284.
- ³ Tom Schimmeck, *Gesichter Europas: Das Riesenrad der Agenten*. Deutschlandfunk, 25.1.2014, <https://www.deutschlandfunk.de/das-riesenrad-in-der-agenten-spione-in-wien-pdf.media.bfdc61f6318ca91a472045955d47409d.pdf>.
- ⁴ Graham Greene (1904-1991) wurde von seiner Schwester, die für den Secret Intelligence Service (SIS) arbeitete, rekrutiert. Er war nur drei Jahre aktiv, aber diese Zeit beeinflusste sein Wirken als Schriftsteller. Er verfasste eine Vielzahl von Schriften, zu denen sowohl Romane als auch Kurzgeschichten, Dramen, Drehbücher, Reiseberichte, Essays, Biografien sowie Kinderbücher gehören. Mehrere von Greenes Büchern wurden verfilmt. Wegen seiner amerikakritischen Haltung verfasste die Bundespolizei FBI 40 Jahre lang regelmäßig Berichte über ihn.
- ⁵ Brigitte Timmermann, Frederick Baker, *Der dritte Mann*. Auf den Spuren eines Filmklassikers (Wien 2002), 88.
- ⁶ Die österreichische Historikerin Brigitte Timmermann hat die Dreharbeiten und die Handlungsorte des Films in Wien umfassend dargestellt – zuletzt in: *The Third Man's Vienna: Celebrating a Film Classic* (Wien 2005). Charles Drazin legte 1999 mit *In Search of The Third Man* eine erste Studie auf Basis von Primärquellen vor. Eine Besonderheit ist das 2005 von Karin Höfler und Gerhard Strassguschandtnr eröffnete „Dritte Mann Museum“ in der Wiener Preßgasse 25, das eine Sammlung von Memorabilien und Zeitdokumenten umfasst. Weiters spürte der Dokumentarfilm *Shadowing the Third Man* (2004) von Fredrick Baker der Produktionsgeschichte nach.
- ⁷ Seine erste Auslandsstationierung hatte Cornwell als Field Security Officer 1951 in Graz. Im Palais Meran wurden Telefonate abgehört, übersetzt und Transkripte erstellt. Einmal fuhr er im Nachtzug nach Wien durch die russische Zone. Während der Zeit in Wien besuchte er eine „sehr interessante“ kommunistische Veranstaltung. Adam Sisman, John Le Carré. *The Biography* (London 2016), 97f.
- ⁸ Vgl. Trevor McCricken, Christopher R. Moran, James Bond, Ian Fleming and intelligence: breaking down the boundary between the 'real' and the 'imagined', in: *Intelligence and National Security* 33, Nr. 6 (2018), 804-821.
- ⁹ „I saw you, I won't inform on you, but now you know that I know“. Jean-Luc Fromental, Miles Hyman, *The Prague Coup* (London 2018), erstveröffentlicht unter dem Titel *Le coup de Prague* (2017).
- ¹⁰ „He could pretend to be a harmless author, not a spy, and could easily be forgiven for wandering the streets in search of local colour or of some curious literary connection which only he could appreciate. And there were publishers who wanted to see him, writers who wanted to discuss their works with him, admiring Catholics who wanted him to sign books. With so many reasonable excuses available, he could go almost anywhere and talk his way out of a tight spot. Such freedom allowed him to do any number of valuable tasks for his employers back home – delivering messages and receiving them, interviewing dissidents, recruiting local contacts, identifying the strengths and weaknesses of various factions, reporting on security measures.“ Michael Shelden, Graham Greene. *The Man Within* (London 1994), 36f.
- ¹¹ Peter Wollen, *The Vienna Project*, in: *Sight and Sound* (July 1999). <http://old.bfi.org.uk/sightandsound/feature/169>.
- ¹² Timmermann, Baker, Mann, 90.
- ¹³ *Ibid.*, 22f.
- ¹⁴ Norman Sherry, *The Life of Graham Greene. Volume II: 1939-1955* (New York 1995), 251.
- ¹⁵ Shelden, Greene, 36.
- ¹⁶ Siegfried Beer, *Film in Context: The Third Man*, in: *History Today* (May 2001), 45-51, hier 46.
- ¹⁷ Timmermann, Baker, Mann, 25.
- ¹⁸ Elizabeth Montagu, *Honourable Rebel* (Beaulieu 2003), 304.
- ¹⁹ *Ibid.*, 374-381.
- ²⁰ *Ibid.*, 381.
- ²¹ Graham Greene, *Der dritte Mann*. Roman (München 2002), 7.
- ²² „It had proved difficult to find my story – Harry's phoney funeral was the only scrap of plot I had to cling to. All that came as the days too rapidly passed were bits of photogenic background; the shabby Oriental nightclub, the officers' bar at Sacher's (somehow Korda had managed to fix me a room in the hotel, which was reserved for officers), the little dressing rooms which formed a kind of interior village in the old Josefstadt Theatre [...], the enormous cemetery where electric drills were needed to pierce the ground that February. I had allowed myself not more than two weeks in Vienna before meeting a friend in Italy where I intended to write the story, but what story?“ Graham Greene, *Ways of Escape* (London 1980), 98f.

- ²³ „He would talk to anyone he met, constantly searching for a theme of which to build his story.“ Montagu, Rebel, 381f.
- ²⁴ Timmermann, Third Man's Vienna, 29.
- ²⁵ „Needless to say, when at last we emerged into the streets, we ran into the nearest cafe to down a couple of stiff glasses of Schnapps.“ Montagu, Rebel, 394.
- ²⁶ Greene, Mann, 109.
- ²⁷ Sherry, Life, 251.
- ²⁸ „This meeting was very successful and the two men talked for almost two hours, when we left. I noticed Graham had Smollett's manuscript tucked under his arm. ‚Please don't lose it, I've got only one copy‘, pleaded Peter full of hope that Graham might help him find a publisher.“ Montagu, Rebel, 382.
- ²⁹ Greene, Mann, 86ff.
- ³⁰ Interview Timothy Smolka, 27.3.2019.
- ³¹ Montagu, Rebel, 392.
- ³² London Films an Peter Smollett, 24.7.1948, Archiv Autor.
- ³³ Montagu, Rebel, 392.
- ³⁴ Greene, Ways, 99.
- ³⁵ Peter Foges, My Spy. The story of H.P. Smolka, Soviet Spy and inspiration for „The Third Man“, in: Roundtable, 14.1.2016. <https://www.laphamsquarterly.org/roundtable/my-spy>.
- ³⁶ Sheldon, Greene, 31.
- ³⁷ Aus Graham Greenes unveröffentlichten Memoiren, in: Die Zeit, 21.2.1975. <https://www.zeit.de/1975/09/prag-1948>.
- ³⁸ Sheldon, Greene, 324.
- ³⁹ Greene, Ways, 164.
- ⁴⁰ Edwin Muir, An Autobiography (Edinburgh 2000), 261.
- ⁴¹ Christopher Andrew, Wassili Mitrochin, Das Schwarzbuch des KGB. Moskaus Kampf gegen den Westen (München 2001), 87.
- ⁴² Barbara Honigmann, Ein Kapitel aus meinem Leben (München 2004), 48f.
- ⁴³ Ibid., 59.
- ⁴⁴ Christopher Andrew, Oleg Gordievsky, KGB. The Inside Story of its Foreign Operations from Lenin to Gorbachev (London 1991), 213.
- ⁴⁵ Richard Davenport-Hines, Enemies Within. Communists, the Cambridge Spies and the Making of Modern Britain (London 2019), S. 233.
- ⁴⁶ „I opened my wardrobe to select everything. When Kim saw several suits there, he cried, ‚Good God, you have seven; I must have them. I've got six wounded friends in the sewers in danger of the gallows‘.“ Philip Knightly, The Masterspy. The Story of Kim Philby (New York 1990), 42.
- ⁴⁷ Ben Macintyre, A Spy among Friends. Philby and the great Betrayal (London 2015), 38.
- ⁴⁸ „During this momentous year in Austria in 1934, Philby had received the first taste of conspiratorial activities and cloak-and-dagger work. In a sense he had already become at that time a ‚third man‘; self-effacing, secretive and fully dedicated to danger, leading a double life in more than one way.“ E.H. Cookridge, The Third Man. The Full Story of Kim Philby (New York 1968), 34.
- ⁴⁹ Andrew, Mitrochin, Schwarzbuch, 86.
- ⁵⁰ Ibid., 87.
- ⁵¹ Nigel West, Oleg Tsarev, The Crown Jewels. The British Secrets exposed by the KGB Archives (London 1998), 113.
- ⁵² Macintyre, Spy, 47f.
- ⁵³ Peter Stephan Jungk, Die Dunkelkammern der Edith Tudor-Hart. Geschichten eines Lebens (Frankfurt am Main 2015), 85.
- ⁵⁴ Ibid., 90.
- ⁵⁵ Honigmann, Kapitel, 63.
- ⁵⁶ Fernschreiben Bundesministerium für Inneres [BMI] an Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten [BMfAA], 25.8.1980. Österreichisches Staatsarchiv/Archiv der Republik (künftig: ÖStA/AdR), BMI II/C 139.019/85.
- ⁵⁷ Bericht, 6.8.1984. Ibid.
- ⁵⁸ Staatspolizeiliches Büro an den Magistrat der Stadt Wien, 4.6.1985. ÖStA/AdR, BMI II/C 139.019.
- ⁵⁹ Honigmann, Kapitel, 129-136.
- ⁶⁰ Erst 2009 wurde bekannt, dass es noch einen weiteren wichtigen Agenten gegeben hatte, der sowohl mit Tudor-Hart als auch mit Peter Smollett-Smolka in Kontakt stand: Der österreichische Exilant Engelbert Broda (1910-1983) spionierte ab 1942 unter dem Decknamen „Eric“ Details der angloamerikanischen Atombombenprojekte aus. Er war Forscher an einer der Schaltstellen, dem Cavendish-Laboratorium in Cambridge, und lieferte Informationen zum Fortschreiten der Entwicklung. Jungk, Dunkelkammern, 156-159. Broda kehrte 1947 nach Wien zurück, wo er seine wissenschaftliche Karriere mit großem Erfolg fortführte. Sein Bruder Christian Broda war langjähriger österreichischer Justizminister (SPÖ). Der britische Historiker Andrew Brown hat angesichts der Beispiele von Broda, Deutsch und Tudor-Hart von einer „Vienna Connection“ gesprochen: Eine Gruppe junger Emigranten, die vor Antisemitismus und politischer Verfolgung nach Großbritannien geflohen sei, habe die Gesellschaft, die sie aufgenommen hatte, unterwandert. Andrew Brown, The Viennese Connection: Engelbert Broda, Alan Nunn and Atomic Espionage, in: Intelligence and National Security 24, Nr. 2 (2009), 173-192.
- ⁶¹ Stephen Grey, The New Spymasters. Inside Espionage from the Cold War to Global Terror (London 2015), 39f.
- ⁶² Christopher Andrew, MI5. Die wahre Geschichte des britischen Geheimdienstes (München 2011), 402.
- ⁶³ Ibid., 402-423.
- ⁶⁴ Knightly, Masterspy, 245.
- ⁶⁵ Martin Pearce, Spymaster. The Life of Britain's Most Decorated Cold War Spy and Head of MI6, Sir Maurice Oldfield (London 2016), 369.
- ⁶⁶ Macintyre, Spy, 285.
- ⁶⁷ Moscow names square after British double agent Kim Philby, in: The Guardian, 8.11.2018.
- ⁶⁸ Sheldon, Greene, 33.
- ⁶⁹ „He worked harder than anyone and never gave the impression of labour. He was always relaxed, completely unflappable. He was in those days of course, fighting the same war as his colleagues: the extreme strain must have come later, when he was

organising a new section to counter Russian espionage, but tough then he was fighting quite a different war, he maintained his craftsman's pride.“ Vorwort zu Kim Philby, *My Silent War. The Autobiography* (London 2003), xix.

⁷⁰ Davenport-Hines, *Enemies*, 240.

⁷¹ Interview Smolka, 27.3.2019.

⁷² Davenport-Hines, *Enemies*, 240f.

⁷³ *Ibid.*, 277.

⁷⁴ Charmian Brinson, „Nothing short of a scandal“? Harry Peter Smolka and the British Ministry of Information, in: *Journal for Intelligence, Propaganda and Security Studies* 10, Nr. 1 (2016), 63-75, hier 65.

⁷⁵ Andrew, Mitrochin, *Schwarzbuch*, 127.

⁷⁶ Interview Smolka, 27.3.2019.

⁷⁷ Foges, *My Spy*.

⁷⁸ Andrew, Gordievsky, *KGB*, 334.

⁷⁹ Erlebnisbericht von Timothy Smolka. <http://www.centropa.org/de/biography/timothy-smolka>.

⁸⁰ Brinson, „scandal“, 72.

⁸¹ Davenport-Hines, *Enemies*, 494.

⁸² Timothy Smolka erinnerte sich im Interview: „Der Vater ist ein begeisterter Journalist gewesen. Wegen seiner Erkrankung konnte er den Beruf nicht mehr ausüben. Er ist, um irgendwie als Unternehmer Fuß zu fassen, im Rollstuhl auf die Hochschule für Welthandel gefahren und hat dort die erste Staatsprüfung geschafft. Dann hat er die Firma Tyrolia aufgebaut und 1974 verkauft. Ich weiß, dass der Vater damals dem Kreisky damals bei einer Unterredung gesagt hat, es ist eigentlich erschreckend, wie wenig die Welt über Österreich weiß – die Lipizzaner und dass Maria Theresia so viele Kinder hatte und damit hat es sich. Das ist schade. Und dann hat der Kreisky entgegnet: Wenn Du der Meinung bist, dann schreib etwas darüber. Mein Vater hat dann begonnen, *Austria Today* herauszugeben. Er hatte ja Verbindungen aus der Journalisten- und Industriellenzeit und hat viele dazu gebracht, Artikel in dieser Zeitschrift zu publizieren. Und zum Erstaunen von Kreisky hat *Austria Today* nach kürzester Zeit etwas getragen, was überhaupt nicht zu erwarten war. Sie wurde in österreichischen Vertretungen, Gesandtschaften und Firmen im Ausland aufgelegt. 1983, drei Jahre nach dem Tod meines Vaters, ist *Austria Today* dann eingestellt worden.“ Interview Smolka, 27.3.2019.

⁸³ Kreisky an Weissenberg, 12.7.1978. Stiftung Bruno Kreisky Archiv (künftig: StBKA), Box V/3-1 ORF.

⁸⁴ Information für den Herrn Bundeskanzler, 10.1.1978. *Ibid.*

⁸⁵ Macintyre, *Spy*, 43-47.

⁸⁶ Shelden, *Greene*, 308.

⁸⁷ *Ibid.*, 316.

⁸⁸ „He betrayed his country – yes, perhaps he did, but who among us has not committed treason to something or someone more important than a country? In Philby's own eyes he was working for a shape of things to come from which his country would benefit.“ Vorwort zu Philby, *Silent War*, xvii.

⁸⁹ Shelden, *Greene*, 323.

⁹⁰ Timmermann, *Third Man's Vienna*, 101.

⁹¹ Beer, *Film*, 50f.

⁹² Sherry, *Life*, 251.

⁹³ Timmermann, *Third Man's Vienna*, 33.

⁹⁴ Nicholas Wapshott, *The Man Between. A Biography of Carol Reed* (London 1990), 212.

⁹⁵ *Greene, Mann*, 12.

⁹⁶ Günter Bischof, „Prag liegt westlich von Wien“. Internationale Krisen im Jahre 1948 und ihr Einfluss auf Österreich, in: Günter Bischof, Josef Leidenfrost (eds.), *Die bevormundete Nation: Österreich und die Alliierten, 1945-1949* (Innsbruck 1988), 315-345, hier 315f.

⁹⁷ *Ibid.*, 325.

⁹⁸ *Ibid.*, 321.

⁹⁹ Stefan Karner, *Halt! Tragödien am Eisernen Vorhang. Die Verschlussakten* (Salzburg 2013), 59.

¹⁰⁰ Siegfried Beer, *Nachrichten- und Geheimdienste in Österreich, 1945-1955*, in: Stefan Karner, Gottfried Stangler (eds.), *Österreich ist frei. Der österreichische Staatsvertrag 1955. Beitragsband zur Ausstellung auf Schloss Schallaburg 2005* (Horn 2005), 221-226, hier 221.

¹⁰¹ „Vienna was a lawless city in which the police could not always be trusted and in which the rules of the Cold War espionage game had yet to be codified.“ Gordon Corera, *The Art of Betrayal. Life and Death in the British Secret Service* (London 2011), 35.

¹⁰² William Hood, *Mole* (New York 1982), 12.

¹⁰³ Vadim J. Birstein, *Smersh. Stalin's Secret Weapon* (London 2013), 373.

¹⁰⁴ Harald Knoll, Barbara Stelzl-Marx, *Die Fälle Marek und Kiridus. Zur sowjetischen Strafjustiz in Österreich*, in: Karner, Stangler, *Österreich*, 143-147, hier 144f.

¹⁰⁵ *Greene, Mann*, 10. Siehe auch *Greene, Ways*, 98.

¹⁰⁶ *Greene, Mann*, 13.

¹⁰⁷ *Ibid.*, S. 102.

¹⁰⁸ Fritz Molden, *Besetzer, Toren, Biedermänner. Ein Bericht aus Österreich 1945-1962* (Wien 1980), 125-129.

¹⁰⁹ Information Report: *Austrian Communist Leaders at Cominform Meeting in Prague, 25.8.1948*. <https://www.cia.gov/library/readingroom/docs/CIA-RDP82-00457R001800560006-9.pdf>.

¹¹⁰ Aufzeichnungen über eine Aussprache mit Herrn Bundesminister Helmer, Innenminister Österreichs, über den kommunistischen Putschversuch im September/Oktober 1950 in Österreich, 23.11.1950. *Diplomatische Dokumente der Schweiz*. <http://dodis.ch/8740>.

¹¹¹ Auch die verlassene Villa Putz in der Sportclubstraße Nr. 8 wird als Ort der Geheimklausur ausgemacht.

¹¹² „The Communists plan to carry out a putsch in Vienna this fall. Plans for this action were being discussed in a Soviet-requisitioned villa at 6 Laufbergerstrasse, Vienna II, from 23 August to 6 September. The villa was under constant Soviet guard during closed sessions. Twenty Communist Party members were present at the villa. All but Communist leader Franz Honner were required

- to remain at the villa for the duration of the session. Uniformed Soviets were also present. [...] The final step in the planned coup is to take over control of the Austrian police. Selected Austrian quislings [i.e. traitors] are being briefed for this purpose.“ Information Report, 14.9.1948. <https://www.cia.gov/library/readingroom/docs/CIA-RDP82-00457R001801030001-1.pdf>.
- ¹¹³ Reinhold Knoll, Martin Haidinger, Spione, Spitzel und Agenten. Analyse einer Schattenwelt (St. Pölten 2001), 305f.
- ¹¹⁴ Bischof, „Prag“, 336f.
- ¹¹⁵ John F. Richardson, My Father the Spy: An Investigative Memoir (New York 2005), 102f.
- ¹¹⁶ Tenneth H. Bagley, Spy Wars. Moles, Mysteries and Deadly Games (Yale 2007), 33.
- ¹¹⁷ Timmermann, Baker, Mann, 84.
- ¹¹⁸ Ralph W. Brown III, Making the third man look pale: American-soviet conflict in Vienna during the early cold war in Austria, 1945-1950, in: The Journal of Slavic Military Studies 14, Nr. 4 (2001), 81-109, hier 89f.
- ¹¹⁹ Greene, Mann, 117.
- ¹²⁰ Ibid., 98.
- ¹²¹ Winfried Meyer, Klatt. Hitlers jüdischer Meisteragent gegen Stalin: Überlebenskunst in Holocaust und Geheimdienstkrieg (Berlin 2015), 1047-1053.
- ¹²² Ian Sayer, Douglas Botting, America's Secret Army. The untold Story of the Counterintelligence Corps (London 1989), 360f.
- ¹²³ Hood, Mole, 10.
- ¹²⁴ Ganz sichere Methoden, in: Der Spiegel Nr. 48 (1948), 10f.
- ¹²⁵ Information, 31.10.1948. ÖStA/AdR, BMI 157.513-2/4B, Ross Irving S., Ermordung.
- ¹²⁶ Ralph W. Brown III, U.S. Army Intelligence in Vienna & the Case of Irving S. Ross and Dana Superina, in: Journal for Intelligence, Propaganda and Security Studies 1, Nr. 1 (2007), 35-45.
- ¹²⁷ O.K. Armstrong, Frederic Sondern, Jr., When are we going to stop helping Russia arm?, in: Reader's Digest (Dezember 1950), 115-120, hier 116.
- ¹²⁸ Timmermann, Baker, Mann, 85f.
- ¹²⁹ Charles Drazin, In Search of The Third Man (London 1999), 66f.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abb. 1 Foto: Thomas Riegler.
- Abb. 2 Cover: Miles Hyman/Titan Comics.
- Abb. 3 Foto: Bassano ltd, public domain, via Wikimedia Commons, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Graham_Greene,_Bassano.jpg.
- Abb. 4 Foto: Macfadden Publications, Inc., public domain, via Wikimedia Commons, <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Alexander-Korda-1936.jpg>.
- Abb. 5 Foto: Thomas Riegler.
- Abb. 6 Foto: Thomas Riegler.
- Abb. 7 Foto: Michal Chour, CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Exterior_daylight_landscape.jpg.
- Abb. 8 Foto: Thomas Riegler.
- Abb. 9 Foto: Thomas Riegler.
- Abb. 10 Foto: Thomas Riegler.
- Abb. 11 Scan: Mariluna, public domain, via Wikimedia Commons, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:1990_CPA_6266.jpg.
- Abb. 12 Foto: Thomas Riegler.
- Abb. 13 Foto: Itai Hermelin, <https://www.geni.com/people/Harry-Peter-Smolka/6000000017643150809>.
- Abb. 14 Foto: Jack de Nijs/Anefo, CC0 1.0, via Wikimedia Commons, [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Filmregisseur_Carol_Reed_\(van_de_film_The_Third_Man\)_in_Amsterdam,_Bestanddeelnr_903-7969.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Filmregisseur_Carol_Reed_(van_de_film_The_Third_Man)_in_Amsterdam,_Bestanddeelnr_903-7969.jpg).
- Abb. 15 Foto: Thomas Riegler.
- Abb. 16 Foto: Thomas Riegler.
- Abb. 17 Foto: Thomas Riegler.